

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

PARIS, 4. November.

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böse sein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tausend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünschte verschaffen gekonnt. Ich sende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findest Du die Namen derjenigen Professoren unterstrichen, die mir als die bedeutendsten bezeichnet worden; ihre Adressen sind in dem S. 299 beginnenden Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchst, für diese sowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen sind etc. – so schreibe mir stets. Insbesondere den mechanischen Theil eventueller journalistischer Maßnahmen kann ich Dir leicht bestreiten helfen, da ich hier einen Büreaudiener habe. Aber auch sonst betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienst. Das ist gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unseres letzten Beisammenseins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erschien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Also schriftlich: Wäre Dir möglich, wenigstens ein Paar Monate lang, meinem Schwager ein Freiexemplar zu bewilligen. Seine Praxis geht noch nicht gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Andererseits möchte er gar zu gern das Blatt lesen. Und da durch einen glücklichen Zufall Ich bitte Dich also um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene schamlose Ausbeutung protestire. Adresse: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT ^A/M, ROSSMARK ROSSMARKT 20.

Es ist viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernst wird. Da ich so gar nichts hörte, glaubte ich, es sei wieder eine Verschiebung eingetreten. Nochmals: sobald die Aufführung festgesetzt ist, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken sollte. Ich hätte so gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unserem nächsten Beisammensein behaupten wirst, sie mir geschrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müssen. Sehr Laß' mich wenigstens bald etwas über den Fortgang der Affaire wissen, – ja? Und stärkt Dir das nicht richtig die Productionsluft, diese endliche Verwirklichung des so lange Erhofften? Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neu begründeten Freien Theater für ausländische Kunst, dem »OEUVRE« eingereicht. Die Herren waren sehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern auf die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendiensten vorübergehen lasse (siehe oben), so bat ich sie, Deine Stücke zu lesen. Es sind nämlich Leute darin, die deu-

tlich können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. ~~D~~ ~~S~~ie Sie fragen mich nämlich, ob die Stücke »mystifisch« seien? Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte: Bitte, find sie mystifisch?

Übrigens habe ich noch andere Eifen für Dich hier im Feuer. Doch davon später. Das Blühen in der lieben Wiener Künftler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß Eure drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich sehe, wie Ihr formt und schafft, und wünsche allen Segen auf dieses Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einsam und schwach auf einem Stein sitzen geblieben ist und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen: aber sie sind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes schreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußt Du mir selbst zugeben, daß ich in unserem Kreise bereits immer deutlicher die bitterlose Rolle über nehme »das Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.

Ich bitte Dich inständig: veranlasse LORIS und RICHARD, daß sie mir die erschienen oder zu erscheinenden Sachen schicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach so langer Zeit schwer zu schreiben sind. Die gewisse Furcht vor der Einleitung. Ich möchte deswegen aber nicht um die Bücher kommen.

Wenn Du kannst, so schick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »ANATOL« – zu Propaganda-Zwecken.

BAHR: Du hast eine so merkwürdige Art, gegen Leute gerecht fein zu wollen, die sich schurkisch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann ist für mich kein großes Talent, selbst wenn er es sein sollte. Ungerechte Beurheilung ist bereits eine halbe Befriedigung des Hasses. Und seit der hundsöttischen Kritik über Dich hatte ich den Kerl mehr als je.

Der Briefkasten-Diebstahl des SOSNOSKY ist scheußlich. Ich habe mit meinem Onkel berathen, aber glaube, wir können nichts machen, gesetzlich. Höchstens eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für das Buch des Gauners wäre.

HERZL ist seit einigen Wochen sehr krank: MALARIA oder so etwas.

Was Neues in Wien? Bitte schreibe bald.

Auch ein persönliches Wort: Gefundheit, Production, materielle Fragen.

Mir geht es schlecht, oh so schlecht!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen und fünf vertikale Markierungen

- ⁶ »*Agenda médical*«] Die *Agenda médical* erschien jährlich und listete unter anderem französische Mediziner. Goldmann sandte Schnitzler vermutlich die neueste Ausgabe für das Jahr 1894. Es ist unklar, wofür Schnitzler die Namen der Professoren brauchte.
- ¹³ *Ministre plénipotentiaire*] französisch: Gesandter
- ¹⁵ *letzten Beifammenfeins*] am 18.9.1893 in Salzburg
- ¹⁸ *Freiexemplar*] der *Internationalen Klinischen Rundschau*, die bis September 1894 von Schnitzler herausgegeben wurde
- ³⁰ *nächsten Beifammerfein*] am 23.8.1894 in Bad Ischl
- ³⁵ *Herren*] Es ist nicht letztgültig zu klären, wen Goldmann hiermit meinte. Geleitet wurde das *Théâtre de l'Œuvre* zu dieser Zeit jedenfalls von Aurélien-Marie Lugné-Poe. Auch in späteren Jahren spielte das *Théâtre de l'Œuvre* für Schnitzler eine Rolle. So empfahl etwa Marcel Schulz Lugné-Poe den *Schleier der Beatrice* (Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29.1.1907) und auch Paul Zifferer legte Schnitzler das *Théâtre de l'Œuvre* »wegen [s]einer Stücke für Paris« nahe (Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6.5.1927). 1912 und 1922 inszenierte das *Théâtre de l'Œuvre* den *Einakter Die letzten Masken* (Les Derniers masques).
- ³⁶ *Feuilleton*] XXXX bibl
- ⁵⁶ *Sachen*] Selbstständige Veröffentlichungen (Goldmann bezog sich auf »Bücher«) aus ungefähr dieser Zeit gibt es nur in Form von Richard Beer-Hofmanns Novellensammlung mit dem bezeichnenden Titel *Novellen*. Von Hugo von Hofmannsthal erschien in dieser Zeit nicht nichts, jedoch handelte es sich stets um Veröffentlichungen in Zeitungen u. Ä.
- ⁶⁴ *hundsfröttischen*] Goldmann schrieb »hundsfröttisch«
- ⁶⁶ *Briefkasten-Diebstahl*] Das Buch, um das es hier ging, war *Ridicula* von Theodor von Sosnosky^{XXXX indx}, eine Sammlung vermeintlicher »literarische[r] Lächerlichkeiten«, wie in der *Schönen blauen Donau* zusammengefasst wurde. Darin aufgenommen wurden – ohne Erlaubnis – auch 50 Seiten aus dem Briefkasten der *Schönen blauen Donau*. Siehe h. k.: *Neue Bücher*. In: *An der schönen blauen Donau*, Jg. 8, Nr. 23, 1. 12. 1893, S. 552.
- ⁷⁰ *krank*] Von seiner Malariainfektion berichtete Theodor Herzl Schnitzler am 8. 12. 1893 auch brieflich. Siehe Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1.: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 545.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02719.html> (Stand 23. August 2022)